

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder!

Der erste Tag des neuen Jahres macht uns bewusst, dass Neuland vor uns liegt. Neuland, das die einen als Chance erleben, aufzubrechen, eben Neues zu wagen und das Leben in Angriff zu nehmen. Aber nicht wenigen macht dieser Umstand umgekehrt auch Angst und sie möchte ich zunächst zu Wort kommen lassen.

Denn sie fühlen sich den Mächten wie Pandemie, Krankheit, Umweltzerstörung, Flüchtlingsströmen, dem technischen Fortschritt, ja dem Weltgeschehen im Kleinen wie im Großen ausgeliefert und bekommen ihr Ohr von den „*bad news*“, *den schlechten Nachrichten* kaum mehr weg, die wie ein Trommelfeuer auf sie herabprasseln und chronischen Pessimismus verbreiten. - Der Alltag dieser Menschen ist oft nur noch ein Überlebenskampf, er hat seine innere Schönheit eingebüßt und sie können schwerlich einen Sinn im Leben erkennen. - Die Volkskrankheit „*burn out*“ erzählt weniger von Arbeitsüberlastung als von der bedrückenden Erfahrung der Sinnlosigkeit und stellt die Frage: wofür arbeite und lebe ich eigentlich noch? - Viele erlahmen in ihrer inneren Kraft, ziehen sich zurück, leben in Angst vor dem kommenden Tag, ja vor der Zukunft überhaupt.

Aber ist es so? - Ist das Leben vor allem ein Überlebenskampf, ist es im Letzten sinnlos und ohne echte Zukunft?

Offen gesagt, ich würde es auch so sehen, wenn ich eine rein innerweltliche Brille aufsetze: Dann geht es wirklich nur mehr darum, mich vor der täglichen Gefahr zu schützen und mich gegen andere durchzusetzen. Mich mit allem Möglichem zu trösten, Geld zu scheffeln, Mauern zu bauen und Waffen zu sammeln: das ist dann angesagt. Und klar, auch ich beteilige mich immer wieder an diesem emsigen Treiben. Alle kritischen Fragen, die durch das Leben an meine Existenz herangespült werden, wie z.B. die Frage nach Liebe, Leid und Tod sind dann eine Bedrohung und unbedingt zu vermeiden. Ganze Industriezweige leben davon.

Mein Glaube lehrt mich allerdings etwas anderes: es gibt einen Gott, der seine Schöpfung und seine Geschöpfe liebt und alles Geschehen dadurch in ein anderes Licht rückt. Plötzlich hat alles eine Bedeutung, mein Leben wird dann nicht mehr nur zwischen den Wellen hin und her geworfen und Geschichte ist dann viel mehr als Werden und Vergehen. Und auch meine kleine Geschichte, alles was ich tue und denke ist plötzlich wichtig, wenn mir bewusst wird, dass es von der Liebe angeschaut wird, wie sie uns im Stall von Bethlehem begegnet.

Henri Boulad, der bekannte ägyptische Jesuit, hat in einem Buch über die Eucharistie dazu eine wunderbare Erzählung niedergeschrieben. Er beobachtet eine Küchenschwester in einer Kairoer Klosterschule, wie sie das Essen zubereitet, um ihr dann Folgendes zu sagen:

Da stehen sie hier, liebe Schwester, bei ihren Töpfen, Pfannen und Schüsseln und hinter ihnen türmt sich der Berg frischen Gemüses vom Markt, und dort die Fische wollen geschuppt und zubereitet werden. Ist Ihnen dabei bewusst, dass sie Priesterin sind? Indem sie hier jahrein und jahraus an diesem großen Herd und an diesen Tischen hantieren, um alle Nahrungsprodukte umzuarbeiten, damit sie für den Tisch ihres Hauses bekömmlich und schmackhaft werden, tun sie ein heiliges Verwandlungswerk. Durch sie wird sich der Elan ihre Mitschwester erneuern, sie sind es, die ihre Ordensgemeinschaft innerlich einen durch das Mahl, das sie bereiten. Ist Ihnen bewusst, dass sie am Aufbau des Leibes Christi tatsächlich

beteiligt sind? Sie sind Köchin, gewiss, aber tiefer gesehen sind sie ihrer Funktion nach gleichzeitig Priesterin.

Das kleine Tun mitten im Alltag ist aus dieser Perspektive Mitarbeit an etwas Großem, hat Bedeutung und ein Ziel. Ich bin dann nicht mehr einfach ein kleines Rad im Getriebe, das untergeht, sondern bin mit Würde und Auftrag ausgestattet.

Maria, das Mädchen aus Nazareth, wurde tief in ihrem Alltag gefragt, ob auch sie bereit wäre, am göttlichen Verwandlungswerk mitzuarbeiten, und Mutter zu werden. Denn Gottes Liebe schenkt sich dieser Welt nicht ohne unser Zutun. So hat Maria das Leben, das Gott im Wirken des Hl. Geistes in sie eingesenkt hat, bejaht und fortan all ihr Tun in einem neuen Licht sehen können. Sie wird sich gesagt haben: ich bin Mitarbeiterin an der Verwandlung der Welt durch die Liebe Gottes, die in mir heranreift: das ist priesterliches Denken und Handeln mitten im Leben - es ist Wandlung.

Der Hl. Ambrosius sagt dazu: *Selig (bist du Maria), die du geglaubt hast. - Selig seid aber auch ihr, die ihr gehört und geglaubt habt, denn jedes Herz, das glaubt, empfängt und gebiert das Wort Gottes und versteht sein Wirken.*

Der Glaube macht also das Leben fruchtbar und schön, wie es auch Papst Benedikt immer wieder angesprochen hat. Glauben bedeutet, sein Herz Gott zu geben und ihm zu vertrauen. Dann kann er meine Augen für seine Anwesenheit in der Welt öffnen. Dann erst beginne ich zu verstehen, wie er wirkt und was mein Beitrag dabei ist. Dann begegnet mir der Sinn im Leben, dann bekommt mein kleiner Handgriff eine Bedeutung, die ich ihm durch - noch so viel Leistung - nicht selber geben kann; dann kann Gott mein Leben verwandeln und eine Schönheit geben, die nicht von dieser Welt ist.

Papst Franziskus hat uns in seinem Schreiben „Patris corde - mit väterlichem Herzen“ für dieses neue Jahr einen Begleiter mitgegeben, den Hl. Josef. Auch in seinem Leben war es bedeutsam, auf Gott zu vertrauen und sich den Weg zeigen zu lassen, denn er hatte es wirklich nicht leicht. Er hat sich in Maria verliebt und sie als seine zukünftige Frau gewählt. Und dann sieht er, dass sie ohne sein Zutun schwanger wird. Welch eine Traurigkeit und Verzweiflung, vielleicht auch das Gefühl von Sinnlosigkeit, müssen ihn befallen haben. Aber er ist ein Glaubender. Und als solcher hat er gelernt, nicht über andere zu richten, sondern Gott das Feld zu überlassen. Er beschließt, Maria nicht zu demütigen indem er sie verstößt, sondern sich in aller Stille von ihr zu trennen. Er lässt sein Ohr offen für Gott: er erfährt im Traum, dass er den Weg mit Maria ruhig weitergehen kann. Das Ohr für Gott offen zu halten, ist auch für uns wichtig, denn es hilft uns, die nächste Wegmarkierung zu sehen und so unser Bestes geben zu können: unser Herz.

Liebe Schwestern und Brüder, ein neues Jahr hat also begonnen und ein sicherlich auch manchmal steiniger Weg liegt vor uns. Gott bietet uns mit diesem neuen Jahr allerdings nicht einfach nur ein Stück Zeit, sondern Zukunft an. Denn **Er ist mit uns**, wie er es seiner Schöpfung in seinem Namen *Immanuel* zusagt. Wir brauchen uns deshalb vor dem Kommenden nicht zu fürchten, sondern sollen lernen, mit Glauben, Herz und Verstand jeden neuen Tag zu beginnen und unsere Würde erkennen: denn wer Christus aufnimmt, hat die Macht, Kind Gottes zu sein - sagt uns der Evangelist; er ist nicht mehr Sklave seiner Launen und der Welt, sondern frei für das Leben mit Gott und den Menschen. Sein wir daher bereit, - mitten im Alltag - ein Ohr für Gott zu haben. Oder wie der Hl. Paulus für die Gemeinde in

Ephesus betet: *Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid. Amen.*